

Favre, Céline A.; Kassis, Wassilis; Müller, Christoph; Aksoy, Dilan
Sozio-emotionale Resilienzentwicklung im Jugendalter trotz Miterleben verbaler elterlicher Paargewalt. Ein transitionsanalytischer Zugang über zwei Wellen

Emotionale und soziale Entwicklung in der Pädagogik der Erziehungshilfe und bei Verhaltensstörungen
: ESE 5 (2023) 5, S. 30-49



Quellenangabe/ Reference:

Favre, Céline A.; Kassis, Wassilis; Müller, Christoph; Aksoy, Dilan: Sozio-emotionale Resilienzentwicklung im Jugendalter trotz Miterleben verbaler elterlicher Paargewalt. Ein transitionsanalytischer Zugang über zwei Wellen - In: Emotionale und soziale Entwicklung in der Pädagogik der Erziehungshilfe und bei Verhaltensstörungen : ESE 5 (2023) 5, S. 30-49 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-269020 - DOI: 10.25656/01:26902; 10.35468/6021-03

<https://doi.org/10.25656/01:26902>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Sozio-emotionale Resilienzentwicklung im Jugendalter trotz Miterleben verbaler elterlicher Paargewalt – ein transitionsanalytischer Zugang über zwei Wellen

Céline A. Favre^{1}, Wassilis Kassis¹,
Christoph Müller² und Dilan Aksoy¹*

¹Pädagogische Hochschule, Fachhochschule Nordwestschweiz

²Universität Freiburg,

***Korrespondenz:**

Céline A. Favre
celineanne.favre@fhnw.ch

Beitrag eingegangen: 19.12.2022
Beitrag angenommen: 14.03.2023
Onlineveröffentlichung: 19.06.2023

ORCID

Céline A. Favre
<https://orcid.org/0000-0003-1675-4280>

Wassilis Kassis
<https://orcid.org/0000-0002-7235-2182>

Christoph Müller
<https://orcid.org/0000-0001-6921-1322>

Dilan Aksoy
<https://orcid.org/0000-0001-6484-7807>

Abstract

In der vorliegenden Studie wurde anhand einer Stichprobe von 933 (Welle 1; 7. Klasse) und 776 (Welle 2; 8. Klasse) Sekundarschüler:innen in der Nordwestschweiz untersucht, inwiefern sich das Miterleben verbaler elterlicher Paargewalt in unterschiedlichen Mustern sozial-emotionaler Entwicklung ausdrückt. Aus resilienztheoretischer Perspektive wurde die Resilienzentwicklung von Jugendlichen domänen-, entwicklungsphasen- und widrigkeitsspezifisch operationalisiert und als sozio-emotionale Gewaltresilienz umgesetzt. Mithilfe einer latenten Transitionsanalyse über zwei Wellen konnten die Jugendlichen in vier verschiedene sozio-emotionale Entwicklungsmuster eingeteilt werden: resilient, antisozial-internalisierend, prosozial-internalisierend und antisozial-externalisierend. Regressionsanalysen ergaben, dass sich männliches Geschlecht und prosoziales Verhalten auf Klassenebene als protektive Faktoren und Dissoziation sowie Migrationshintergrund als Risikofaktoren für sozio-emotionale Resilienz erwiesen. Dass prosoziales Verhalten auf Klassenebene die Zugehörigkeit zur resilienten Gruppe charakterisiert, ist besonders für Fragen der Prävention ein wichtiges Ergebnis, da sich dieser Faktor in der Schule beeinflussen lässt. Die erfolgte Identifikation vulnerabler Subgruppen kann zur Entwicklung massgeschneiderter Interventionen und Programme für Jugendliche und das gesamte System Schule beitragen.

Keywords

Miterleben elterlicher Paargewalt, Gleichaltrige, prosoziales Verhalten, Soziale Kompetenz, Resilienz

1 Sozio-emotionale Entwicklung Jugendlicher bei Miterleben von Gewalt in elterlichen Paarbeziehungen

International wird davon ausgegangen, dass 41% aller Frauen und 51% aller Männer verbale Gewalt in Paarbeziehungen (GiP) erleben (Burrows et al., 2018). In den USA haben Finkelhor et al. (2015) anhand einer repräsentativen Stichprobe von 4'000 Personen aufgezeigt, dass insgesamt 5.8 % aller Kinder und Jugendlichen Zeugen von Gewalt zwischen ihren Eltern wurden und 25 % der Jugendlichen verbale Gewalt beobachteten. Das eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann geht davon aus, dass in der Schweiz aktuell 300.000 Kinder und Jugendliche GiP miterleben (Ombudsstelle Kinderrechte Schweiz, 2022). Dabei kann von einer grossen Dunkelziffer ausgegangen werden.

Bisherige Forschung zeigt auf, dass Jugendliche, die verbale GiP miterleben, mit höherer Wahrscheinlichkeit internalisierende Verhaltensprobleme, externalisierende Symptome sowie posttraumatische Belastungssymptome aufweisen (Evans et al., 2008; Kitzmann et al., 2003; Soneson et al., 2022), dies kann sich auch im Schulkontext bemerkbar machen. So können Jugendliche, die GiP miterleben, beispielsweise oft nicht angemessen mit ihren Gleichaltrigen in der Schule interagieren (Becker & Luthar, 2002). Dies kann dazu führen, dass betroffene Jugendliche häufiger von Gleichaltrigen abgelehnt werden, was sie einem weiteren Risiko für eine ungünstige sozio-emotionale Entwicklung aussetzt (Cicchetti & Toth, 2015). Bender et al. (2022) kommen in ihrem Review über den Zusammenhang zwischen GiP-Exposition und der sozio-emotionalen Entwicklung zum Schluss, dass in zwei Drittel der betrachteten Studien die Jugendlichen mit GiP-Exposition niedrigere soziale Kompetenzen aufweisen, als ihre nicht-gewaltexponierten Alterskamerad:innen.

In der vorliegenden Studie wird untersucht, inwiefern sich das Erleben von GiP in unterschiedlichen Mustern sozial-emotionaler Kompetenzen und Schwierigkeiten ausdrückt. In einem weiteren Schritt wird untersucht, wie sich diese Jugendlichen in Abhängigkeit ihrer sozio-emotionalen Kompetenzen und Schwierigkeiten über ein Schuljahr weiterentwickeln und welche Faktoren diese Entwicklung vorhersagen. Diesbezüglich werden Prädiktoren auf Ebene des Peerkontexts der Schule und spezifische individuelle Merkmale der Jugendlichen fokussiert.

2 Konzeptualisierung sozio-emotionaler Gewaltresilienz und deren Verläufe

GiP-Exposition bedeutet für Jugendliche ein erhebliches Risiko für langandauernde negative Folgen. GiP-Exposition kann als spezifische Gewaltform eigenständig zu maladaptivem Verhalten beitragen (Artz et al., 2014). Jugendliche, die sich trotz Gewalterfahrungen adaptiv verhalten und entwickeln, können als resilient bezeichnet werden (Aisenberg & Herrenkohl, 2008; Aksoy et al., 2022; Kassis et al., 2022; Yule et al., 2019). Masten (2021) versteht Resilienz als Resultat dynamischer, sich über die Zeit verändernder Prozesse, die einem dynamischen System ermöglichen, sich an Widrigkeiten anzupassen, die seine Funktion und Entwicklung bedrohen. Nach Masten (2021) zeigt sich adaptives Verhalten trotz Widrigkeiten durch das Ausbleiben von Psychopathologie und das Erreichen von entwicklungsrelevanten Kompetenzen. Diese adaptiven Verhaltensweisen können als Resilienz-Ergebnisse, engl. Outcomes, bezeichnet werden. Eine positive sozio-emotionale Entwicklung umfasst gemäss Rossbach (2005) neben sozialen Kompetenzen und Fähigkeiten, Anpassungsfähigkeit an die

Umwelt, kooperatives und prosoziales Verhalten sowie positive Beziehungen zu Gleichaltrigen. Im Falle einer ungünstigen sozio-emotionalen Entwicklung können Verhaltensprobleme, Aggression und sozialer Rückzug zu verzeichnen sein. Auf individueller Ebene lässt sich daraus ableiten, dass Resilienz als normative sozio-emotionale Entwicklung operationalisiert werden kann, die trotz gravierender Risiken über Zeit aufrechterhalten wird. Resilienz muss nach Ungar (2012) dabei immer entwicklungsphasen-, und widrigkeitsspezifisch untersucht werden, also auf einen spezifischen Risikofaktor fokussieren. Da es sich bei der Resilienz um ein breites Konzept handelt, sollte Resilienzforschung zudem stets domänenspezifisch vorgehen, wie es beispielsweise bei einer Fokussierung auf den Schulkontext der Fall ist (Luthar et al., 2000). Ableitend von den beschriebenen Definitionen von Resilienzergebnissen, kann also davon ausgegangen werden, dass sich Resilienzergebnisse von Individuen über die Zeit aufgrund neuer Schutz- und Risikofaktoren verändern.

Wir verwenden die von Loeber et al. (2016) vorgeschlagene Definition von Schutz- und Risikofaktoren für die Resilienzforschung und betrachten etwas als Schutzfaktor, wenn dieser nachweislich einen positiven Effekt hat. Wie Kraemer et al. (2001) ausserdem gezeigt haben, können Schutzfaktoren positive Ergebnisse vorhersagen, reichen aber nicht aus, um Kausalität nachzuweisen. Umso essenzieller ist es, das wichtige Kriterium der theoretischen Plausibilität zu erfüllen, um als Schutzfaktor aufgenommen zu werden. Betrachtet man Resilienzergebnisse über die Zeit, lassen sich Resilienzverläufe nachzeichnen. Kassis et al. (2022) fanden bei Jugendlichen, die physische Gewalt erlebten, vier Resilienzverläufe: resilient, vulnerabel, unbeschwert und nicht resilient. Auch in anderen bisherigen Studien zu Resilienzverläufen werden trotz unterschiedlicher Indikatoren oft ähnliche Muster entdeckt. So fanden beispielsweise Hobfoll et al. (2009) bei älteren durch Krieg belastete Jugendlichen (18 Jahre plus) vier Resilienzverläufe: resilient, chronisch belastet, resistent und verspätet belastet. Janousch et al. (2022) fanden in einer Schweizer Studie bei Jugendlichen während der Covid-19 Pandemie drei Resilienzverläufe, nämlich resilient, nicht resilient und unbeschwert.

Die vorliegende Studie fokussiert auf die Widrigkeit psychischer GiP sowie auf die Entwicklung von Jugendlichen in der Domäne des Schulkontexts. Sozio-emotionale Gewaltresilienz wird dabei als das Vorhandensein einer normativen sozialen und emotionalen Entwicklung und der Abwesenheit von Verhaltensproblemen trotz psychischer GiP-Exposition verstanden. Vor diesem Hintergrund wird eine hohe Sozialkompetenz trotz widriger Umstände als ein Indikator für Resilienz im Schulkontext betrachtet (Howell et al., 2010). Nach Kanning (2002) zeigt sich eine hohe Sozialkompetenz u.a. in wenig Verhaltensauffälligkeiten (zu denen beispielsweise depressives, ängstliches und aggressives Verhalten zählen) sowie einer hohen Ausprägung prosozialen Verhaltens. Als ein weiteres Element starker sozialer Kompetenz kann eine hohe soziale Akzeptanz bzw. geringe Ablehnung von Jugendlichen durch die Gleichaltrigen gelten (Shin et al., 2011). Als ein weiterer Resilienzindikator im Schulkontext kann eine angemessen ausgeprägte Selbstdetermination angesehen werden, also die Erfüllung grundlegender psychologischer Grundbedürfnisse (Autonomie, soziale Einbindung, Kompetenz). Selbstdetermination steigert einerseits die sozio-emotionale Adaptivität von Menschen und verringert andererseits die Anfälligkeit für Psychopathologie (Ryan & Deci, 2019).

Auf der Grundlage von Masten's Resilienzverständnis und der erfolgten Darstellung GiP-spezifischer Folgen für die Entwicklung von Jugendlichen wird im vorliegenden Artikel die sozio-emotionale Gewaltresilienz anhand der folgenden Indikatoren konzeptualisiert: Abwesenheit von depressivem, ängstlichem und aggressivem Verhalten sowie unauffällige Selbstdetermination und prosoziales Verhalten.

2.1 Risiko- und Protektivfaktoren als Prädiktoren sozio-emotionaler Gewaltresilienz

In der Resilienzforschung werden häufig die gleichen Variablen (z.B. Selbstwertgefühl) sowohl als Schutzfaktoren als auch als Indikatoren für Resilienz-Ergebnisse betrachtet. Nach Luthar und Zelazo (2003) ist dies nicht problematisch, da von Wechselwirkungen zwischen Resilienz-Ergebnissen und prozessualen Schutzfaktoren ausgegangen wird. Das schulische Umfeld, das dazu beitragen kann, notwendige Ressourcen für eine positive sozio-emotionale Entwicklung trotz widriger Umstände bereitzustellen, spielt dabei eine tragende Rolle (Cameranesi, 2021). In Bezug auf den Effekt protektiver Faktoren auf die sozio-emotionale Entwicklung konnte frühere Forschung beispielsweise zeigen, dass ein stark ausgeprägtes prosoziales Verhalten auf Klassenebene, ein in der Zukunft geringer ausgeprägtes individuelles dissoziales Verhalten vorhersagte (Hofmann & Müller, 2018). Negative Peererfahrungen wiederum, wie die Ablehnung durch die Peergruppe, können die soziale Entwicklung negativ beeinflussen, besonders bei gleichzeitiger Gewalterfahrung zuhause (Dodge et al., 1994; Favre et al., 2022) und stellen somit einen Risikofaktor dar.

Auf Individualebene werden weiter dissoziative Zustände als Folge von potenziell traumatisierenden Erlebnissen als zusätzlicher Risikofaktor verstanden, welche die Informationsverarbeitung und selbstbewusste Reaktion in potenziell bedrohlichen Situationen hemmt (Iverson et al., 2014). In Bezug auf Effekte soziodemographischer Faktoren zeigt sich beispielsweise, dass ein höheres Bildungsniveau der Mutter die Zugehörigkeit zu einer resilienten Gruppe vorhersagte (Cameranesi, 2021). Insgesamt liegen zur Bedeutung soziodemographischer Faktoren wie dem Geschlecht, sozioökonomischen Status (SES) und Migrationshintergrund (MGH) jugendlicher Resilienzentwicklung aber noch wenige und teils widersprüchliche Ergebnisse vor (Collishaw et al., 2007; Kassis et al., 2022). Aus dem Forschungsstand wird daher bisher noch nicht deutlich, ob es sich bei spezifischen Ausprägungen der genannten Faktoren um Risikofaktoren oder protektive Faktoren handelt.

3 Vorliegende Studie

In der vorliegenden Studie fokussieren wir aufgrund der oben aufgeführten Erkenntnisse und Forschungslücken auf folgende Fragestellungen: 1) Wie viele und welche Resilienzmuster können identifiziert werden? In Hypothese 1 wird aufgrund von bisherigen Forschungsergebnissen zu Resilienzverläufen mit personenzentrierten Verfahren (vgl. Kassis et al., 2022; Janousch et al., 2022) davon ausgegangen, dass in der vorliegenden Studie zwischen drei und vier Resilienzmuster und deren Verläufe aufgedeckt werden können. Fragestellung 2) bezieht sich auf die Frage, wie das Niveau prosozialen Verhaltens in der Klasse und Fragestellung 3) wie die soziale Ablehnung von Jugendlichen mit den identifizierten Resilienzmustern assoziiert ist. Basierend auf Befunden zu Einflüssen der Peergruppe in der Schule auf die sozio-emotionale Entwicklung (Ungar et al., 2007), wird angenommen, dass ein stärker ausgeprägtes prosoziales Verhalten auf Klassenebene mit resilienter Musterzugehörigkeit einhergeht (Hypothese 2) sowie eine stärkere Ablehnung durch die Peergruppe die Wahrscheinlichkeit erhöht, einem Muster mit stärker ausgeprägten psychopathologischen Symptomen zugehören (Hypothese 3). In Fragestellung 4) wird geprüft, inwiefern soziodemografische Voraussetzungen von Jugendlichen mit spezifischen Musterzugehörigkeiten zusammenhängen. Hypothese 4 wird angesichts des geringen Wissensstands zu dieser Thematik ungerichtet formuliert und es wird erwartet, dass Geschlecht, SES und Migrationshintergrund signifikante Prädiktoren für die Musterzugehörigkeit darstellen.

4 Methode

4.1 Studiendesign und Stichprobe

Die Daten dieser Studie wurden im Rahmen eines vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierten längsschnittlichen Projekts mit dem Titel „Understanding the resilience pathways of adolescent students with experience of physical family violence“ gewonnen. Jugendliche der Sekundarstufe I aus der Nordwestschweiz füllten im Klassenverband unter Aufsicht von Projektmitarbeitenden in rund 60 Minuten einen Onlinefragebogen zu Beginn der siebten Klasse im Herbst 2020 und am Ende der achten Klasse im Frühling 2022 aus. Aus der Gesamtstichprobe wurden zu beiden Messzeitpunkten eine Substichprobe gezogen, bestehend aus Jugendlichen, die angaben, in den letzten 12 Monaten verbaler GiP exponiert gewesen zu sein, diese setzten sich in beiden Wellen aus $n=933$ (T1) und $n=776$ (T2) Jugendlichen zusammen und wiesen folgende Merkmale auf: Zu T1 Alter $M=11.7$ ($SD=.63$), Geschlecht weiblich (52.6%); zu T2 Alter $M=13.7$ ($SD=.55$), Geschlecht weiblich (54.3%). 44.4% der Schüler:innen berichteten zu T1 und 44.4% zu T2 44.9% einen MGH. 37.5% hatten einen niedrigen, 46.7% einen mittleren und 15.6% einen hohen SES zu T1 und 32.8% einen niedrigen, 48.8% einen mittleren und 15.4% einen hohen SES zu T2. Die Studie wurde von der Ethikkommission der Pädagogischen Hochschule FHNW genehmigt.

Mittels t -Tests (siehe Tabelle 1) wurden Mittelwertunterschiede bezüglich der soziodemografischen Variablen und der Resilienz-Indikatoren beider Erhebungsmesszeitpunkte analysiert. Diese Berechnungen wurden sowohl für das Gesamtsample (T1 $N=1858$; T2 $N=1764$) als auch für das Subsample (T1 $n=933$; T2 $n=776$) durchgeführt. Hinsichtlich soziodemografischer Variablen konnten signifikante Unterschiede beim SES und MGH festgestellt werden, der Mittelwert des SES war im Subsample tiefer und des MGH höher. Es waren prozentual mehr Jugendliche mit tiefem SES und mit MGH im Subsample vertreten. Hinsichtlich der fünf Indikatoren der sozio-emotionalen Resilienz bestanden bei beide Wellen signifikanten Mittelwertunterschiede zwischen den Samples, Selbstdetermination hatte einen höheren Mittelwert im Gesamtsample und Peeraggression, Angst und Depression hatten einen höheren Mittelwert im Subsample. Nur hinsichtlich Prosozialen Verhaltens wurde kein signifikanter Mittelwertunterschied gefunden. Grundsätzlich waren für beide Wellen deskriptiv leicht tiefere Werte bei den Schutzfaktoren und erhöhte Risikofaktoren in der Subgruppe zu finden verglichen zum Gesamtsample.

Tab. 1: Welle 1 und Welle 2 Mittelwerte (und Standardabweichungen) der soziodemografischen Variablen und der Resilienzindikatoren der Gesamtstichprobe (GSP) und der Substichprobe (SSP) mit Jugendlichen, die elterliche Partnergewalt miterlebten.

Variablen	Skala	T1			T2		
		GSP N=1858	SSP N=933	d / r	GSP N=1764	SSP N=776	d / r
Geschlecht	1 = weiblich	1.50	1.48	-	1.50	1.45	-
	2 = männlich	(.50)	(.50)		(.50)	(.50)	
	% weiblich	51.3%	52.6%		53.3%	54.3%	
Migrations- hintergrund (MGH)	1 = nein	0.32	0.44***	-.25/	0.30	0.44***	-.29/
	2= ja	(.47)	(.50)	-.12	(.46)	(.50)	-.15
	% mit MGH	35.7%	44.4%		33.0%	44.9 %	

Variablen	Skala	T1			T2		
		GSP N=1858	SSP N=933	<i>d / r</i>	GSP N=1764	SSP N=776	<i>d / r</i>
Sozioökonom. Status	1 = tief	2.11	1.98***	.23/ .12	2.13	2.00***	.23/ .12
	2 = mittel	(.55)	(.59)		(.57)	(.56)	
	3 = hoch						
	% tief	21.0%	37.5%		23.7%	32.8%	
	% mittel	60.8%	46.7%		58.8%	48.8%	
	% hoch	18.2%	15.6%		17.6%	15.4%	
Selbstdetermi- nation	1-4	3.07 (.61)	3.00** (.58)	.11/ .06	3.10 (.66)	2.95*** (.67)	.23/ .11
Prosoziale Verhalten	1-4	3.20 (.62)	3.18 (.60)	-	3.06 (.67)	3.05 (.67)	-
Peeraggression	1-4	1.31 (.39)	1.46*** (.57)	-.33/ -.16	1.35 (.39)	1.60*** (.68)	-.49/ -.24
Angst	1-4	1.87 (.64)	2.00*** (.66)	-.20/ -.10	1.96 (.74)	2.06*** (.73)	-.13/ -.06
Depression	1-4	1.74 (.70)	1.88*** (.73)	-.20/ -.10	1.86 (.81)	1.93* (.78)	-.09/ -.04

Anmerkung. T1 = Welle 1; T2 = Welle 2; *d* = Cohen's *d*; *r* = Effektstärke *r*; lediglich signifikante *d/r* werden aufgeführt.

4.2 Messinstrumente

4.2.1 GiP Exposition

Zur Messung des Indikators der verbalen GiP wurde eine von Mayer et al. (2005) übernommene und adaptierte Skala mit drei Items verwendet, welche in Bezug auf das Erleben in den letzten 12 Monaten bearbeitet wurden. Die Items lauten „Meine Eltern haben sich in meiner Gegenwart angeschrien.“, „Ich habe miterlebt, wie meine Eltern sich laut gestritten haben.“ und „Ich habe mit angehört, dass ein Elternteil den anderen beleidigt oder ernsthaft beschimpft hat.“ (Cronbachs Alpha: T1 $\alpha = .86$; T2 $\alpha = .90$). Die Antwortkategorien wurden zum Zweck der Bildung des Subsamples dichotomisiert in nein, nie (1) oder ja, in den letzten 12 Monaten (2).

4.2.2 Indikatoren sozio-emotionaler Resilienz

Individuelles prosoziales Verhalten. Es wurde die von Anderson-Butcher et al. (2008) entwickelte Kurzskala „Perceived Social Competence Scale“ mit vier Items zur Einschätzung des eigenen prosozialen Verhaltens verwendet. Die Jugendlichen bewerteten Items wie „Ich helfe meinen Mitschüler:innen“ auf einer 4-stufigen Likert-Skala, die von „trifft nicht zu“ zu „trifft zu“ reichte (Cronbachs Alpha: T1 $\alpha = .82$; T2 $\alpha = .86$). Md T1 = 3.0; Md T2 = 3.0.

Selbstdetermination. Mithilfe der Skala für psychologische Grundbedürfnisse (Basic Needs Satisfaction and Frustration Scale), einer Kurzskala, die auf Kassis et al. (2019) zurückgeht, wurden in Anlehnung an die Selbstbestimmungstheorie von Deci und Ryan (2000) die Erfüllung der drei psychologischen Grundbedürfnisse Autonomie, Kompetenz und soziale Eingebundenheit mit jeweils drei Items gemessen. Diese wurden zu einer Gesamtskala zusammengefügt. Die Jugendlichen bewerteten Items zu Autonomie, wie „Ich hatte die Freiheit, Dinge

so zu tun, wie ich es wollte“, zu Kompetenz, wie „Ich war erfolgreich, selbst bei schwierigen Dingen“, und zu sozialer Eingebundenheit, wie „Ich habe mich anderen Mitschüler:innen, die mir wichtig sind, nahe und verbunden gefühlt“. Die Items wurden auf einer 4-stufigen Likert-Skala bewertet, die von 1 = „stimmt nicht“ bis 4 = „stimmt“ reichte (Gesamtskala Cronbachs Alpha: T1 α = .87; T2 α = .92). Md T1 = 3.11; Md T2 = 3.0.

Depression und Angst. Es wurde die Hopkins Symptom Checklist 25 (HSCL-25; Derogatis et al., 1974) eingesetzt, die 25 Items umfasst. Aufgrund des Alters der Teilnehmenden wurde auf ein Item (Verlust von sexuellem Interesse oder Vergnügen) verzichtet. Es wurden die zwei Selbstauskunftsskalen Depression mit Items wie „Sich schwermütig fühlen/bedrückt sein“ und Angst mit Items wie „Plötzlich grundlos erschrecken“ eingesetzt, deren Beurteilung auf einer 4-stufigen Likert-Skala, von 1=„überhaupt nicht“ bis 4= „extrem“ reicht (Cronbachs Alpha: Depression T1 α = .96; T2 α = .97; Angst T1 α = .96; T2 α = .97). Depression Md T1 = 1.5; Md T2= 1.6; Angst Md T1 = 1.7; Md T2 = 1.8.

Peeraggression. Mithilfe der Selbstauskunftsskala Aggression-Opposition aus den Freiburger Selbst- und Peerauskunftsskalen - Dissozialität von Müller et al. (2012) wurde mit der entsprechenden Subskala offene Aggression erfasst. Die Antwortkategorie wurde auf Mitschüler:innen bezogen. Die Skala besteht aus fünf Items: ärgern, um andere absichtlich wütend zu machen; herumschubsen; androhen, körperlich zu verletzen; beschimpfen/beleidigen und körperlich verletzen. Die Jugendlichen bewerteten Items wie „Mitschüler:innen schlagen, treten oder ihnen anders körperlich weh tun“. In einer gegenüber der Originalversion angepassten Form bewerteten die Jugendlichen die Items auf einer 4-stufigen Likert-Skala mit 1 = nie vorgekommen, 2 = ein- oder zweimal pro Monat, 3 = einmal pro Woche, 4 = mehr als einmal pro Woche seit Schulbeginn (Cronbachs Alpha: T1 α = .80; T2 α = .86). Md T1 = 1.2; Md T2 = 1.4.

4.2.3 Prädiktoren der latenten Muster

Geschlecht. Die Information zum Geschlecht (1 = weiblich, 2 = männlich) der Teilnehmenden wurde den Klassenlisten der Klassenlehrpersonen entnommen.

MGH. Berichteten die Jugendlichen, dass sie selbst und/oder ihre Eltern keine Schweizer Staatsangehörigkeit haben und/oder waren sie ausserhalb der Schweiz geboren, wurde von einem MGH ausgegangen.

SES. In Anlehnung an Kassis et al. (2013) wurde ein zusammengesetzter Score verwendet aus drei selbstberichteten Dimensionen (OECD, 2010), um den SES der Jugendlichen zu ermitteln: Höchster Bildungsabschluss der Eltern, Anzahl der Bücher und Anzahl bildungs- und computerbezogener Gegenstände zu Hause (z.B. ein Computer oder Tablet). Es wurden drei Ausprägungen des SES auf der Grundlage eines Mittelwertscores bestimmt: niedrig (1), mittel (2) und hoch (3).

Ablehnung durch Gleichaltrige. Die Teilnehmenden bearbeiteten eine Peernominationsaufgabe (Cillessen & Marks, 2017) mit dem Item „Wen in deiner Klasse magst du nicht so gerne?“. Für alle Teilnehmenden der Gesamtstichprobe wurde eine Summe der erhaltenen Nominierungen gebildet und durch die Anzahl Klassenkamerad:innen minus eins geteilt, da sich die Jugendlichen nicht selbst nominieren durften (vgl. Sentse et al., 2010), was somit die Nominierungen proportional zur Anzahl möglicher Nominationen in der Klasse indiziert.

Prosoziales Verhalten auf Klassenebene. Die Peer Nominierungen wurden analog zur von Anderson-Butcher et al. (2008) entwickelten Kurzskala zu prosozialem Verhalten mit vier Items zur Einschätzung des prosozialen Verhaltens der Mitschüler:innen erhoben, mit Items wie z.B. „Wer in deiner Klasse hilft gerne anderen?“. In Anlehnung an Aguilar-Pardo et al. (2022)

und Laninga-Wijnen et al. (2017) wurde in einem ersten Schritt die individuelle Anzahl der Nominierungen für jedes der vier Prosozialitäts-Items aufsummiert und durch Anzahl Mitschüler:innen minus eins geteilt, um Unterschiede in der Anzahl der Befragten pro Klasse zu berücksichtigen. Die Werte der vier Items wurden dann in einem zweiten Schritt zu einem Mittelwert zusammengeführt, so dass pro Person ein Prosozialitätsmittelwert entstand. Diese individuellen Prosozialitätsmittelwerte wurden dann pro Klasse zu einem Klassenmittelwert aggregiert.

Dissoziationen. Mit einer Kurzskaala mit vier Items (DSS-4) der Dissociation Tension Scale Acute (Stiglmayr et al., 2009) wurden dissoziative Symptome gemessen. Diese umfasst Items wie „Mein Körper fühlt sich an, als ob er nicht zu mir gehört.“. Die Selbstauskunftsskala besteht aus Items für somatoforme Dissoziationen, Depersonalisation, Analgesie, und Derealisation und wurden von den Jugendlichen auf einer 4-stufigen Likert-Skala mit 1 = „überhaupt nicht“ bis 4 = „extrem“ bewertet (Cronbachs Alpha: T1 $\alpha = .80$; T2 $\alpha = .87$).

4.3 Statistische Analyse

Die Analysen zur vorliegenden Studie erfolgten in vier Schritten: 1) Mit Hilfe von gepaarten *t*-Tests in IBM SPSS Statistics (Version 24; IBM Corp., 2016) wurden die Mittelwertunterschiede der Indikatoren zwischen T1 und T2 ermittelt. 2) Um Fragestellung 1 zu beantworten, wurden Resilienzmuster über beide Wellen hinweg mit getrennten Latenten Klassenanalysen (LCA) identifiziert. Bei der LCA als personenzentriertem Ansatz wird davon ausgegangen, dass auf Grundlage kategorialer Indikatoren latente Gruppen existieren, die als latente Klassen, hier Muster, bezeichnet werden (Muthén & Muthén, 2000). Zur Bestimmung der optimalen Anzahl latenter Muster wurden typische statistische Indizes hinzugezogen: BIC, ABIC, AIC, sowie LMR-LRT, ALMR-LRT und BLRT. Fehlende Daten (MCAR ($\chi^2 = 351.983$, $df = 329$, $p = .184$)) wurden mit der Funktion „fallweiser Ausschluss“ in Mplus ausgeschlossen. 3) Um Fragestellung 2 zu beantworten, wurde die Messinvarianz der beiden LCA's über die Zeit getestet (Geiser, 2012) und dafür zwei Latente Transitionsanalysen (LTA; längsschnittliche Erweiterung der LCA), einmal mit fixierten und einmal mit freien Parametern, durchgeführt. Die LCA und LTA wurden mit Maximum-Likelihood-Schätzung und mit robusten Standardfehlern aufgrund von nicht normalverteilten Daten durchgeführt. 4) Um Fragestellungen 3 und 4 zu beantworten, wurde eine logistische Regression durchgeführt. Die Prädiktoren von T1 wurden mittels einer R3STEP-Analyse hinzugezogen, um die Musterzugehörigkeit zu T2 vorherzusagen. Für die Schritte 2-4 wurden alle Analysen mit Mplus Version 8.4 (Muthén & Muthén, 1998) durchgeführt.

5 Resultate

5.1 Deskriptive Statistik und *t*-Tests

Zu T1 berichteten $n=933$ und zu T2 $n=776$ Jugendliche, dass sie in den letzten 12 Monaten GiP-Exposition erlebten. Um Mittelwertunterschiede zwischen den beiden Messzeitpunkten für die fünf Resilienzindikatoren zu prüfen, wurden gepaarte *t*-Tests durchgeführt (siehe Tabelle 2). Die Mittelwerte stiegen zwischen T1 und T2 für die psychopathologischen Indikatoren signifikant an, dagegen sanken die Mittelwerte der Indikatoren Selbstdetermination und sozialer Kompetenz, in beiden Fällen mit einer kleinen Effektstärke.

Tab. 2: Welle 1 und Welle 2 Mittelwerte (und Standardabweichungen) und t-Tests der Resilienzindikatoren der Substichprobe.

Indikatoren LTA	Skala	T1 N=933	T2 N=776	<i>d / r</i>
		M (SD)	M (SD)	
SDT	1-4	3.00 (.58)	2.95* (.67)	0.08 / 0.04
Prosoziales Verhalten	1-4	3.18 (.60)	3.05*** (.67)	0.18 / 0.09
Peeraggression	1-4	1.46 (.57)	1.60*** (.68)	-0.17 / -0.09
Angst	1-4	2.00 (.66)	2.06** (.73)	-0.10 / -0.05
Depression	1-4	1.88 (.73)	1.93 (.78)	

Anmerkung. T1 = Welle 1; T2 = Welle 2; *d* = Cohen's *d*; *r* = Effektstärke *r*

Vor der Berechnung der LCA wurden die bivariaten Korrelationen zwischen den fünf Resilienzindikatoren für beide Messzeitpunkte geprüft. Die Ergebnisse hierzu sind in Tabelle 3 dargestellt.

Tab. 3: Bivariate Korrelationen der LTA Indikatoren der Substichprobe

	LTA Indikatoren	SDT	Soziale Kompetenz	Peer Aggression	Angst	Depression
T1	SDT	1	.37***	-.05***	-.17***	-.23***
	Prosoziales Verhalten		1	-.10***	-.09***	-.11***
	Peeraggression			1	.20***	.19***
	Angst				1	.61***
	Depression					1
T2	SDT	1	.38***	-.04***	-.20***	-.24***
	Prosoziales Verhalten		1	-.09***	-.11***	-.13***
	Peeraggression			1	.19***	.19***
	Angst				1	.68***
	Depression					1

Anmerkung. *** $p < 0.001$; ** $p < 0.01$; * $p < 0.05$.

5.2 Fragestellung 1) Identifizierung von sozio-emotionalen Resilienzmustern mittels LCA

In dieser Analyse wurden in einem ersten Schritt die fünf verwendeten sozio-emotionalen Resilienzindikatoren (siehe Tabelle 2) zu beiden Messzeitpunkten getrennt mittels LCA in mehrere homogene, latente Muster unterteilt. Dafür wurde eine Reihe latenter Klassenmodelle (von Ein-Klasse-Lösung zu einer Fünf-Klassen-Lösung) für beide Zeitpunkte erstellt und diese miteinander verglichen (siehe Tabelle 4).

Tab. 4: Model fit Indizes für LCA in T1 (n=933) und T2 (n=776).

Welle		Klassen	LL	AIC	BIC	sBIC	Entropy	% kleinste Gruppe	VLMR	LMR	BLRT
T1	2		-2973.78	5969.56	6022.78	5987.84	0.71	38.1	<.001	<.001	<.001
	3		-2941.83	5917.66	5999.92	5945.92	0.76	21.8	<.001	<.001	<.001
	4		-2923.86	5893.72	6005.00	5931.96	0.77	18.5	<.001	<.001	<.001
	5		-2921.07	5900.15	6040.46	5948.36	0.72	4	0.22	0.2312	0.66
T2	2		-2432.07	4886.15	4937.35	4902.42	0.81	40.8	<.001	<.001	<.001
	3		-2389.50	4813.00	4892.12	4838.14	0.83	22.1	<.001	<.001	<.001
	4		-2365.83	4777.66	4884.71	4811.67	0.83	12.6	<.001	<.001	<.001
	5		-2362.79	4783.59	4918.56	4826.47	0.81	5	0.28	0.29	0.66

Anmerkung. BIC = Bayesian Information Criterion; aBIC = sample size adjusted BIC; AIC = Akaike's Information Criteria. Die fettgedruckte Lösung ist die jeweils gewählte Lösung.

Für T1 (siehe Abbildung 1) und T2 (siehe Abbildung 2) wurden bei der Vier-Klassen-Lösung der niedrigste AIC, die höchste Entropie, gute Klassengrößen und signifikante VLMR, LMR und BLRT festgestellt. Obwohl der BIC von der Drei-Klassen-Lösung zur Vier-Klassen-Lösung minimal anstieg, wiesen die restlichen Werte auf die Vier-Klassen-Lösung hin und somit wurde diese als das am besten passende Modell für T1 und T2 gewählt. Somit kann mit vier gefundenen Klassen die Hypothese 1 bestätigt werden.

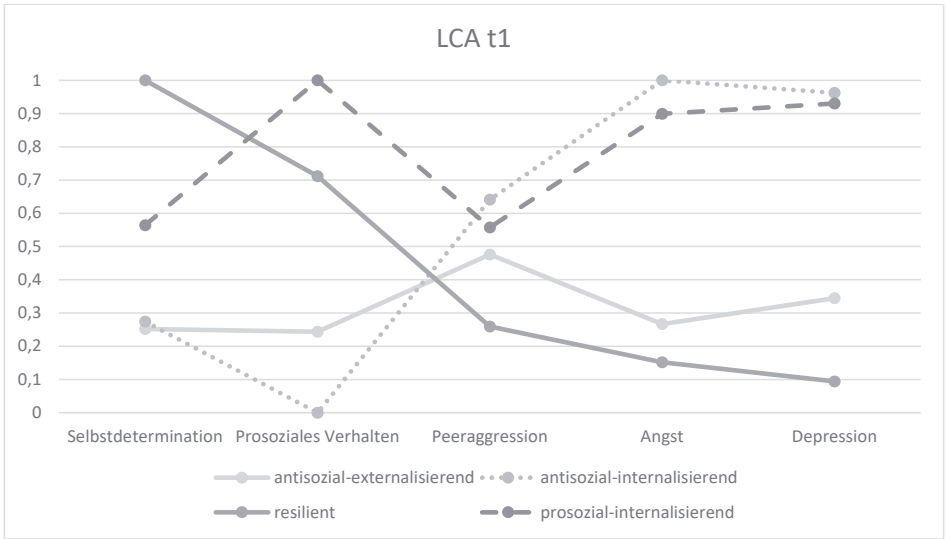


Abb. 1: Latente sozio-emotionale Gewaltresilienzmuster von T1 mittels LCA.

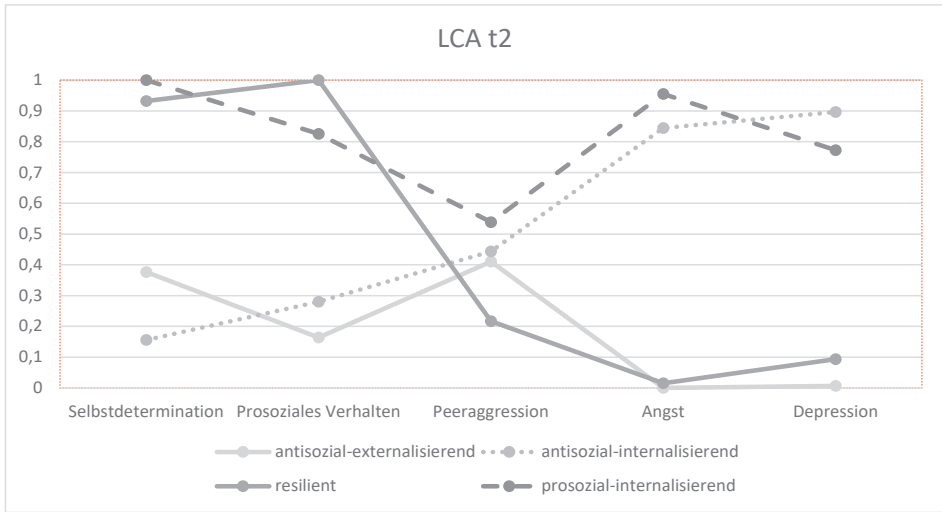


Abb. 2: Latente sozio-emotionale Gewaltresilienzmuster von T2 mittels LCA.

Die Verteilungen aller fünf Indikatoren in den vier identifizierten Mustern für T1 (n=933) und T2 (n=776) verhielten sich sehr ähnlich. So konnte zu beiden Messzeitpunkten ein Muster von Teilnehmenden mit hohen Levels an Selbstdetermination und prosozialem Verhalten und niedrig ausgeprägten psychopathologischen Symptomatiken ausfindig gemacht werden, dass deshalb als „resilient“ bezeichnet wurde (T1=20.8%; T2=16.7%). Ein zweites Muster wies zwar ein hohes Mass an sozio-emotionaler Kompetenzen der Jugendlichen, jedoch auch ein hohes Mass an internalisierenden Symptomen auf und wurde deshalb „prosozial-internalisierend“ genannt (T1=19%; T2=12.6%). Ein weiteres Muster wies ein geringes Mass an sozio-emotionaler Kompetenzen und internalisierenden Symptomatiken auf und zeigte gleichzeitig ein erhöhtes Level an Peeraggression und tief ausgeprägtem prosozialem Verhalten, weshalb dieses Muster „antisozial-externalisierend“ benannt wurde (T1=28.6%; T2=21.7%). Schliesslich konnte noch ein Muster mit geringem Mass sozio-emotionaler Kompetenzen, mittlerem Level an Peeraggression und hohen Ausprägungen internalisierender Symptomatiken erkannt werden, weshalb dieses Muster „antisozial-internalisierend“ bezeichnet wurde (T1=31.4%; T2=48.8%).

Da die latenten Muster zu beiden Messzeitpunkten nach den ermittelten Fit-Werten (siehe Tabelle 4) in ihrer Anzahl übereinstimmten sowie optisch ähnlich aussahen und somit die konfigurale Invarianz gegeben war, wurde getestet, ob die Muster invariant, also über die Zeit qualitativ vergleichbar waren (Masyn, 2013). Bei der Prüfung der metrischen Messinvarianz ergaben sich ein nicht signifikantes Chi-Quadrat-Differenztestergebnis ($\Delta\chi^2 [20] = 21.91, p > 0.05$) sowie tiefere Modellfit-Indizes für das restringierte Modell, weshalb die latenten Muster über beide Messzeitpunkte hinweg verglichen werden durften (siehe Tabelle 6).

Tab. 6: Test längsschnittlicher Messinvarianz

Model	Df	AIC	BIC	aBIC
unrestringiertes Basismodell	55	8335.01	8584.45	8409.82
stark restringiertes Basismodell	35	8349.11	8507.84	8396.71

Anmerkung. BIC = Bayesian Information Criterion; aBIC = sample size adjusted BIC; AIC = Akaike's Information Criteria.

5.3 Fragestellung 1) Messinvarianz und Resilienzverläufe über zwei Wellen mittels LTA

In einem zweiten Schritt zur Beantwortung der Fragestellung 1 erwies sich innerhalb des über LTA getesteten vier-Klassen-Modells das Muster der Antisozial-internalisierenden, in der die Wahrscheinlichkeit, dass Jugendliche über T1 und T2 im selben Muster vertreten waren, mit 70.4% als Muster mit der höchsten Stabilität (siehe Tabelle 5)¹. Bei den antisozial-internalisierenden Teilnehmenden betrug die Wahrscheinlichkeit 19.5% ins antisozial-externalisierende Muster, 9.1% ins prosozial-internalisierende und nur 1% ins resiliente Muster zu wechseln. Als das Muster mit der zweithöchsten Stabilität zeigte sich das als prosozial-internalisierend bezeichnete Muster mit einer Wahrscheinlichkeit von 69.3%, über einen Zeitraum von zwei Schuljahren im prosozial-internalisierenden Muster zu verbleiben. Die Wahrscheinlichkeit aus diesem Muster nach T1 ins resiliente Muster zu wechseln betrug 13.7%, wohingegen die Wahrscheinlichkeit eines Wechsels zum antisozial-internalisierenden Muster 12.3% betrug. Lediglich 4.8% betrug die Wahrscheinlichkeit, in das antisozial-externalisierende Muster zu wechseln. Das antisozial-externalisierende sowie das resiliente Muster wiesen eine tiefe Stabilität auf. Im antisozial-externalisierenden Muster betrug die Wahrscheinlichkeit 28.7% ins Muster der resilienten, 16.8% zu den antisozial-internalisierenden und 4.7% zu den prosozial-internalisierenden Jugendlichen zu wechseln. Auch im resilienten Muster betrug die Wahrscheinlichkeit zum antisozial-externalisierenden Muster zu wechseln 31.1%, zum Prosozial-internalisierenden 17.5% und zum Antisozial-internalisierenden 3%.

Tab. 5: Latente Stabilitätswahrscheinlichkeiten von T1 zu T2 (n=689).

Resilienzmuster	T2 resilient (n=137)	T2 antisozial- internalisierend (n=249)	T2 prosozial- internalisierend (n=142)	T2 antisozial- externalisierend (n=161)
T1 resilient (n=122)	48.3%	3.0%	17.5%	31.1%
T1 antisozial-internalisierend (n=281)	1%	70.4%	9.1%	19.5%
T1 prosozial-internalisierend (n=132)	13.7%	12.3%	69.3%	4.8%
T1 antisozial-externalisierend (n=154)	28.7%	16.8%	4.7%	49.9%

Anmerkung. Fettgeschriebene Werte sind die Wahrscheinlichkeiten im selben Muster zu bleiben.

1 Die Stabilitäten spiegeln die Wahrscheinlichkeit des Übergangs von einem bestimmten latenten Zustand zum Zeitpunkt t zu einem anderen latenten Zustand zum Zeitpunkt t+1 wider. Zusammen geben diese Wahrscheinlichkeiten das Ausmass der Veränderung des Ergebnisses im Laufe der Zeit wieder (Lanza et al., 2010).

Abbildung 3 stellt die effektiven Transitionen von T1 zur T2 dar, wobei sich die Transitionsproportionen zwischen 0.4% und 30% bewegen. Auch wenn der direkte Weg von antisozial-internalisierend zu resilient (0.5%) selten geschah, so zeigt sich, dass immerhin 7% von antisozial-internalisierend zu antisozial-externalisierend und gleich viele Jugendliche von antisozial-externalisierend zu resilient wechselten.

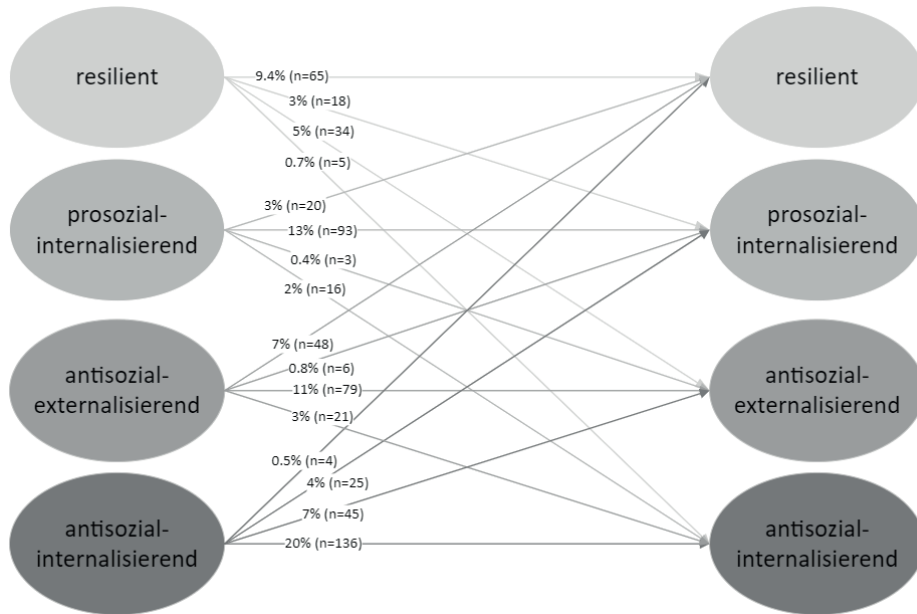


Abb. 3: Modellbasierte Zählungen und Proportionen für jedes latente Transitionsmuster, bezogen auf die analysierte Gesamtstichprobe von $n=689$.

5.4 Fragestellungen 2 – 4) Vorhersage der latenten Musterzugehörigkeit der Prädiktoren von T1 zu T2 mit einer R3Step Analyse

Geschlecht, SES, MGH sowie Ablehnung durch Gleichaltrige, prosoziales Verhalten der Klasse und Dissoziation wurden als Prädiktoren zu T1 für die Vorhersage der latenten Musterzugehörigkeit in eine multinomiale logistische Regression einbezogen, um die Forschungsfragen 2 – 4 zu beantworten (siehe Tabelle 7). Bezüglich der soziodemografischen Prädiktoren zeigte sich eine signifikante Vorhersage für die Musterzugehörigkeit durch Geschlecht und MGH, aber nicht durch den SES. Somit konnte Hypothese 4 bestätigt werden. Jugendliche mit männlichem Geschlecht hatten eine höhere Wahrscheinlichkeit im antisozial-externalisierenden und resilienten Muster zu sein, während weibliche Jugendliche eher im antisozial-internalisierenden und prosozial-internalisierenden Muster zu finden waren. Jugendliche mit MGH hatten eine höhere Wahrscheinlichkeit im antisozial-internalisierenden Muster zu sein als solche ohne MGH. Ein höheres prosoziales Verhalten der Klasse sagte die Musterzugehörigkeit zum resilienten Muster vorher. Dies bestätigt Hypothese 2. Ablehnung durch Gleichaltrige sagte keine signifikante Vorhersage für eine Musterzugehörigkeit voraus. Somit muss die Hypothese 3 verworfen werden. Teilnehmende mit einer stärkeren Ausprägung dissoziativer Symptome befanden sich mit erhöhter Wahrscheinlichkeit im antisozial-internalisierenden oder prosozial-internalisierenden Muster.

Tab. 7: Multinomiale logistische Regression zur Vorhersage der Musterzugehörigkeiten durch sozio-demografischen Kovariaten, Ablehnung durch Peers, Prosoziales Verhalten in der Klasse und Dissoziation.

Referenzmuster vs. Vergleichsmuster	Welle	Prädiktor	Antisozial-internalisierend vs. Antisozial-externalisierend		Antisozial-internalisierend vs. Prosozial-internalisierend		Antisozial-internalisierend vs. Resilient		Resilient vs. Antisozial-externalisierend		Resilient vs. Prosozial-internalisierend		Antisozial-externalisierend vs. Prosozial-internalisierend	
			Estimate (SE)	OR	Estimate (SE)	OR	Estimate (SE)	OR	Estimate (SE)	OR	Estimate (SE)	OR	Estimate (SE)	OR
T2		Geschlecht ^a	1.45*** (.25)	4.28	-0.60 (.35)	0.54	1.02*** (.27)	2.76	0.44 (.32)	1.55	-1.61*** (.37)	0.19	-2.00*** (.35)	0.12
		SES ^b	0.19 (.17)	1.27	0.13 (.23)	1.13	0.41 (.20)	1.51	-0.22 (.21)	0.80	-0.28 (.25)	0.75	-0.06 (.23)	0.93
		MGH ^c	-0.27 (.25)	0.75	-0.31 (.31)	0.73	-0.63* (.27)	0.53	0.34 (.30)	1.41	0.31 (.35)	1.36	-0.03 (.32)	0.96
		Ablehnung durch Peers	-1.17 (.97)	0.30	-1.00 (1.24)	0.36	-1.51 (1.10)	0.22	0.34 (1.20)	1.40	0.51 (1.43)	1.66	0.17 (1.29)	0.18
		Prosoziales Verhalten in der Klasse	-0.30 (.23)	0.73	-0.07 (.29)	0.92	-0.05 (.26)	0.94	-0.89* (.30)	0.77	-0.02 (.34)	0.98	0.22 (.31)	1.25
		Dissoziation	-1.23*** (.24)	0.29	-0.92** (.30)	0.39	-1.79*** (.28)	0.16	0.56 (.32)	1.75	0.86* (.35)	2.38	0.30 (.32)	1.35

Anmerkung. Estimate = β der R3STEP Analyse; *** $p < 0.001$; ** $p < 0.01$; * $p < 0.05$; OR = Odds Ratio; ^a 1 = weiblich, 2 = männlich; ^b 1 = tief, 2 = mittel, 3 = hoch; ^c 1 = MGH, 0 = kein MGH.

6 Diskussion

Ziel dieser Studie war es, ein besseres Verständnis der Gewaltresilienzverläufe von Jugendlichen im Kontext ihrer Schulklasse zu erlangen, indem eine personenzentrierte Längsschnittanalyse durchgeführt wurde. Die Ergebnisse zeigten vier distinkte Muster von sozio-emotionalen Kompetenzen und Schwierigkeiten mit unterschiedlichen Stabilitäts- und Transitionsverläufen über zwei Messzeitpunkte: resilient, antisozial-internalisierend, antisozial-externalisierend und prosozial-internalisierend. Teilnehmende aus dem antisozial-internalisierenden Muster, dem proportional grössten der vier Muster, wechselten zu T2 kaum zu einem resilienten Muster. Die Transitionswahrscheinlichkeit, sich über einen Zeitraum von fast zwei Schuljahren aus dieser Gruppe heraus entweder emotional (von antisozial-internalisierend zu antisozial-externalisierend) oder sozial (von antisozial-internalisierend zu prosozial-internalisierend) erfolgreich zu entwickeln, lag bei knapp 30%. Als Risikofaktoren für eine sozio-emotional resiliente Entwicklung haben sich weibliches Geschlecht, Migrationshintergrund sowie Dissoziationen herausgestellt. Jugendliche mit den eben genannten Risikofaktoren, befanden sich über die zwei Messzeitpunkte mit einer signifikant tieferen Wahrscheinlichkeit im resilienten Muster. Dies deckt sich mit bisherigen Forschungsergebnissen, die zeigten, dass gewisse soziodemografische Faktoren sowie Dissoziationen negativ mit der individuellen sozio-emotionalen Entwicklung zusammenhängen (Farina & Liotti, 2013; Zaslow & Hayes, 1986). Die gewählten personenzentrierten LCA/LTA-Analysen konnten individuelle Unterschiede für eine konzeptionell-inhaltliche Diskussion über die vier unterschiedlichen Muster sozio-emotionaler Entwicklung im Jugendalter trotz erfahrener verbaler elterlicher Gewalt aufdecken. Das resiliente Muster, indem sich Jugendliche, die trotz GiP-Exposition geringe sozio-emotionale Schwierigkeiten aufzeigten, befanden, bestand aus etwa einem Fünftel, was mit bestehenden Ergebnissen mit Fokus auf physische Gewalt übereinstimmt (Kassis et al., 2022). Dieses Muster hatte eine besonders tiefe Stabilität und die Chance sich zwischen T1 und T2 nicht mehr im resilienten Muster zu befinden, betrug ca. 50%. Befragte mit einem höheren Anteil an prosozialen Mitschüler:innen hatten zu T2 eine höhere Chance im resilienten Muster zu sein. Dies bestätigt das Ergebnis von Yoon et al. (2021), dass das Erleben eines prosozialen Peerkontexts als protektiver Faktor mit resilienter Entwicklung assoziiert wird. Die Zugehörigkeit zum prosozial-internalisierenden Muster erwies sich als ebenso stabil wie zum antisozial-internalisierenden Muster. Immerhin bestand eine fast 25%ige Wahrscheinlichkeit aus dem antisozial-externalisierenden Muster innerhalb von fast zwei Schuljahren zur resilienten Gruppe zu wechseln. Es bestand also durchaus die Chance, sich über die zwei Schuljahre bezüglich Peeraggressionen und Prosozialität positiv zu entwickeln. In diesem Zusammenhang stellen Ryan et al. (2019) fest, dass das Gefühl, in der eigenen Autonomie unterstützt zu werden und sich emotional auf andere verlassen zu können, einen Aspekt von Resilienz darstellt und damit die positive Entwicklung im Jugendalter fördert. Obwohl das als resilient bezeichnete Muster die tiefste Stabilität aufwies und nur sehr wenige Jugendliche der antisozial-internalisierenden Gruppe in das resiliente Muster wechselten, zeigte sich, dass durchaus entweder eine erfolgreiche emotionale oder erfolgreiche soziale Entwicklung von T1 zu T2 möglich war. Dass prosoziales Verhalten auf Klassenebene die Zugehörigkeit zum resilienten Muster charakterisiert, ist insbesondere für Fragen der Prävention wichtig, da sich dieser Faktor in der Schule beeinflussen lässt. Die wichtige Frage, ob das Erleben prosozialen Verhaltens für Resilienz förderlich ist oder ob Resilienz prosoziales Verhalten fördert gilt es in zukünftigen Studien weiter zu vertiefen.

7 Limitationen

Zu den Limitationen der vorliegenden Studie ist zu zählen, dass keine Daten analysiert werden konnten, die über den Berichtszeitraum von 12 Monaten hinausgehen. Ausserdem wurden die ursprünglichen Antwortkategorien der Skala dichotomisiert, um eine Substichprobe zu gewinnen mit Jugendlichen, die in den letzten 12 Monaten verbaler GiP ausgesetzt waren. Es wäre also für zukünftige Forschung wichtig, die genauen Häufigkeiten verschiedener Aspekte verbaler GiP genauer unter die Lupe zu nehmen. Da die Wahrscheinlichkeit gross ist, dass Jugendliche, die GiP miterleben, auch selbst eher direkt von Eltern und Erziehungsberechtigten misshandelt und vernachlässigt werden (Osofsky, 2003), sollte in zukünftiger Forschung die Ko-Existenz von mehreren Gewaltformen miteinbezogen werden. Zugleich sollten in zukünftiger schulischer Gewaltresilienzforschung Mehrebenenmodelle zur Anwendung kommen, um der geschachtelten Struktur von Individuen in Klassen und Schulen gerecht zu werden. Dies wurde aus Gründen des explorativen Charakters der vorliegenden Studie und der Reduzierung statistischer Komplexität hier nicht eingesetzt. Um zukünftig zu überprüfen, ob ein kausaler Zusammenhang zwischen den Schutz- und Risikofaktoren und Resilienzentwicklung besteht, sollten insbesondere Interventionsstudien sozio-emotionale Resilienz personenzentriert messen.

8 Fazit und Ausblick

Die vorliegenden Ergebnisse können einen Beitrag dazu leisten, besser zu verstehen, welche Subgruppen in Bezug auf die sozio-emotionale Situation von Jugendlichen mit GiP-Exposition bestehen, wie sich diese entwickeln und welche Faktoren mit einer Musterzugehörigkeit assoziiert sind. Diese Erkenntnisse bieten auch Hinweise auf die Bedürfnisse betroffener Jugendlicher: So benötigen antisozial-internalisierende und prosozial-internalisierende Jugendliche möglicherweise Hilfe beim Umgang mit Depressionen und Ängsten, während Jugendliche im antisozial-externalisierenden Muster zusätzliche Unterstützung bei der Stärkung ihrer sozialen Schutzfaktoren benötigen. Somit können Ergebnisse aus personenzentrierten Analysen, wie vorliegend, dazu beitragen, Jugendliche individueller zu begleiten und massgeschneiderte Interventionen und Programme für Jugendliche und das gesamte System Schule zu entwickeln.

Literaturverzeichnis

- Aguilar-Pardo, D., Martínez-Fernández, B., Colmenares, F., & Martín-Babarro, J. (2022). Peer likeability and victimization in young adolescents: Moderating effects of descriptive and status group norms for aggression and prosocial behaviour and network density. *British Journal of Educational Psychology*, 92(3), 925–954. <https://doi.org/10.1111/bjep.12481>
- Aisenberg, E., & Herrenkohl, T. (2008). Community violence in context: Risk and resilience in children and families. *Journal of interpersonal violence*, 23(3), 296–315.
- Aksoy, D., Favre, C. A., Janousch, C., & Ertanir, B. (2022). Internalizing and Externalizing Symptoms in Adolescents With and Without Experiences of Physical Parental Violence, a Latent Profile Analysis on Violence Resilience. *Frontiers in Psychology*, 13. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2022.824543>
- Anderson-Butcher, D., Iachini, A. L., & Amorose, A. J. (2008). Initial reliability and validity of the perceived social competence scale. *Research on Social Work Practice*, 18(1), 47–54.
- Artz, S., Jackson, M. A., Rossiter, K. R., Nijdam-Jones, A., Géczy, I., & Porteous, S. (2014). A comprehensive review of the literature on the impact of exposure to intimate partner violence on children and youth. *International Journal of Child, Youth and Family Studies*, 5(4), 493–587.

- Becker, B. E., & Luthar, S. S. (2002). Social-Emotional Factors Affecting Achievement Outcomes Among Disadvantaged Students: Closing the Achievement Gap. *Educational Psychologist*, 37(4), 197–214. https://doi.org/10.1207/S15326985EP3704_1
- Bender, A. E., McKinney, S. J., Schmidt-Sane, M. M., Cage, J., Holmes, M. C., Berg, K. A., Salley, J., Bodell, M., Miller, E. S., & Voith, L. A. (2022). Childhood Exposure to Intimate Partner Violence and Effects on Social-Emotional Competence: A Systematic Review. *Journal of Family Violence*, 37(8), 1263–1281. <https://doi.org/10.1007/s10896-021-00315-z>
- Burrows, S., Butchart, A., Butler, N., Quigg, Z., Bellis, M. A., & Mikton, C. (2018). New WHO Violence Prevention Information System, an interactive knowledge platform of scientific findings on violence. *Injury Prevention*, 24(2), 155–156.
- Cameranesi, M. (2021). Integrating empirical evidence to advance knowledge on resilience in young persons exposed to intimate partner violence [Doktorarbeit]. University of Manitoba.
- Cicchetti, D., & Toth, S. L. (2015). Child maltreatment. In M. E. Lamb & R. M. Lerner (Hrsg.), *Handbook of child psychology and developmental science: Socioemotional processes* (pp. 513–563). John Wiley & Sons. <https://doi.org/10.1002/9781118963418.childpsy313>
- Cillessen, A. H. N., & Marks, P. E. L. (2017). Methodological Choices in Peer Nomination Research: Methodological Choices in Peer Nomination Research. *New Directions for Child and Adolescent Development*, 157, 21–44. <https://doi.org/10.1002/cad.20206>
- Collishaw, S., Pickles, A., Messer, J., Rutter, M., Shearer, C., & Maughan, B. (2007). Resilience to adult psychopathology following childhood maltreatment: Evidence from a community sample. *Child Abuse & Neglect*, 31(3), 211–229. <https://doi.org/10.1016/j.chiabu.2007.02.004>
- Deci, E. L., & Ryan, R. M. (2000). The “what” and “why” of goal pursuits: Human needs and the self-determination of behavior. *Psychological Inquiry*, 11(4), 227–268.
- Derogatis, L. R., Lipman, R. S., Rickels, K., Uhlenhuth, E. H., Covi, L. (1974). The Hopkins Symptom Checklist (HSLC): A Measure of Primary Symptom Dimensions. In Pichot, P. & Oliver-Martin, R. (Hrsg.), *Psychological Measurements in Psychopharmacology* (pp. 79–110). Karger. <https://doi.org/10.1159/000395070>
- Dodge, K. A., Pettit, G. S., & Bates, J. E. (1994). Effects of physical maltreatment on the development of peer relations. *Development and Psychopathology*, 6(1), 43–55. <https://doi.org/10.1017/S0954579400005873>
- Evans, S. E., Davies, C., & DiLillo, D. (2008). Exposure to domestic violence: A meta-analysis of child and adolescent outcomes. *Aggression and Violent Behavior*, 13(2), 131–140. <https://doi.org/10.1016/j.avb.2008.02.005>
- Farina, B., & Liotti, G. (2013). Does a dissociative psychopathological dimension exist? A review on dissociative processes and symptoms in developmental trauma spectrum disorders. *Clinical Neuropsychiatry*, 10(1), 11–18.
- Favre, C. A., Aksoy, D., Janousch, C., & Garrote, A. (2022). Peer Status as a Potential Risk or Protective Factor: A Latent Profile Analysis on Peer Status and Its Association with Internalizing Symptoms in Adolescents with and without Parental Physical Abuse Experience. *Children*, 9(5). <https://doi.org/10.3390/children9050599>
- Finkelhor, D., Turner, H. A., Shattuck, A., & Hamby, S. L. (2015). Prevalence of childhood exposure to violence, crime, and abuse: Results from the national survey of children's exposure to violence. *JAMA Pediatrics*, 169(8), 746–754.
- Geiser, C. (2012). *Data Analysis with Mplus*. Guilford Press.
- Graham-Bermann, S. A., Gruber, G., Howell, K. H., & Girz, L. (2009). Factors discriminating among profiles of resilience and psychopathology in children exposed to intimate partner violence (IPV). *Child Abuse & Neglect*, 33(9), 648–660. <https://doi.org/10.1016/j.chiabu.2009.01.002>
- Hobfoll, S. E., Palmieri, P. A., Johnson, R. J., Canetti-Nisim, D., Hall, B. J., & Galea, S. (2009). Trajectories of resilience, resistance, and distress during ongoing terrorism: The case of Jews and Arabs in Israel. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 77(1), 138.
- Hofmann, V., & Müller, C. M. (2018). Avoiding antisocial behavior among adolescents: The positive influence of classmates' prosocial behavior. *Journal of Adolescence*, 68, 136–145. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2018.07.013>
- Howell, K. H., Graham-Bermann, S. A., Czyz, E., & Lilly, M. (2010). Assessing resilience in preschool children exposed to intimate partner violence. *Violence and Victims*, 25(2), 150.
- Iverson, K. M., McLaughlin, K. A., Adair, K. C., & Monson, C. M. (2014). Anger-related dysregulation as a factor linking childhood physical abuse and interparental violence to intimate partner violence experiences. *Violence and Victims*, 29(4), 564–578.
- Janousch, C., Anyan, F., Morote, R., & Hjemdal, O. (2022). Resilience patterns of Swiss adolescents before and during the COVID-19 pandemic: A latent transition analysis. *International Journal of Adolescence and Youth*, 27(1), 294–314.
- Kanning, U. P. (2002). Soziale Kompetenz–Definition, Strukturen und Prozesse. *Zeitschrift für Psychologie*, 210(4), 154–163.

- Kassiss, W., Aksoy, D., Favre, C. A., Janousch, C., & Artz, S. T.-G. (2022). Thriving despite Parental Physical Abuse in Adolescence: A Two-Wave Latent Transition Analysis on Hedonic and Eudaimonic Violence-Resilience Outcome Indicators. *Children*, 9(4). <https://doi.org/10.3390/children9040553>
- Kassiss, W., Artz, S., & Moldenhauer, S. (2013). Laying Down the Family Burden: A Cross-Cultural Analysis of Resilience in the Midst of Family Violence. *Child & Youth Services*, 34(1), 37–63. <https://doi.org/10.1080/0145935X.2013.766067>
- Kitzmann, K. M., Gaylord, N. K., Holt, A. R., & Kenny, E. D. (2003). Child witnesses to domestic violence: A meta-analytic review. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 71(2), 339–352. <https://doi.org/10.1037/0022-006X.71.2.339>
- Kraemer, H. C., Stice, E., Kazdin, A., Offord, D., & Kupfer, D. (2001). How do risk factors work together? Mediators, moderators, and independent, overlapping, and proxy risk factors. *American Journal of Psychiatry*, 158(6), 848–856.
- Laniga-Wijnen, L., Harakeh, Z., Steglich, C., Dijkstra, J. K., Veenstra, R., & Vollebergh, W. (2017). The Norms of Popular Peers Moderate Friendship Dynamics of Adolescent Aggression. *Child Development*, 88(4), 1265–1283. <https://doi.org/10.1111/cdev.12650>
- Lanza, S. T., Rhoades, B. L., Nix, R. L., Greenberg, M. T., & The Conduct Problems Prevention Research Group. (2010). Modeling the interplay of multilevel risk factors for future academic and behavior problems: A person-centered approach. *Development and Psychopathology*, 22(2), 313–335. <https://doi.org/10.1017/S0954579410000088>
- Loeber, R., Slot, W., & Stouthamer-Loeber, M. (2016). A cumulative developmental model of risk and promotive factors. In D. I. Soeteman & J. J. V. Busschbach (Hrsg.), *Tomorrow's criminals* (S. 151–180). Routledge.
- Luthar, S. S., Cicchetti, D., & Becker, B. (2000). The construct of resilience: A critical evaluation and guidelines for future work. *Child Development*, 71(3), 543–562. <https://doi.org/10.1111/1467-8624.00164>
- Luthar, S. S., & Zelazo, L. B. (2003). *Research on Resilience: An Integrative Review*. Cambridge University Press eBooks. <https://doi.org/10.1017/cbo9780511615788.023>
- Masten, A. S. (2021). Resilience of children in disasters: A multisystem perspective. *International Journal of Psychology*, 56(1), 1–11. <https://doi.org/10.1002/ijop.12737>
- Masyn, K. E. (2013). *Latent Class Analysis and Finite Mixture Modeling*. Oxford University Press eBooks. <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780199934898.013.0025>
- Mayer, S., Fuhrer, U., & Uslucan, H.-H. (2005). Akkulturation und intergenerationale Transmission von Gewalt in Familien türkischer Herkunft. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 3, 168–185.
- Müller, C., Begert, T., Huber, C., & Gmünder, L. (2012). Die “Freiburger Selbst- und Peerauskunftsskalen- Schulisches Problemverhalten” - Entwicklungen und Evaluation eines Verfahrens zur Verlaufsmessung von unterrichtsbezogenen Verhaltensproblemen. *Empirische Sonderpädagogik*, 4, 3–21.
- Muthén, L. K., & Muthén, B. O. (1998). *Mplus user's guide* (8. Aufl.). Muthén & Muthén.
- Muthén, B., & Muthén, L. K. (2000). Integrating person-centered and variable-centered analyses: Growth mixture modeling with latent trajectory classes. *Alcoholism: Clinical and Experimental Research*, 24(6), 882–891.
- OECD. (2010). PISA 2009 Ergebnisse. <https://doi.org/10.1787/9789264095335-de>
- Ombudsstelle Kinderrechte Schweiz. (2022). <https://www.ombudsstelle-kinderrechte-schweiz.ch/news/werden-kinder-zeugen-von-haueslicher-gewalt-erleben-sie-direkte-psychische-gewalt>
- Osofsky, J. D. (2003). Prevalence of Children's Exposure to Domestic Violence and Child Maltreatment: Implications for Prevention and Intervention. *Clinical Child and Family Psychology Review*, 6(3), 161–170. <https://doi.org/10.1023/A:1024958332093>
- Roßbach, H.-G. (2005). Effekte qualitativ guter Betreuung, Bildung und Erziehung im frühen Kindesalter auf Kinder und ihre Familien. In L. Ahnert & H.-G. Roßbach (Hrsg.), *Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern unter sechs Jahren* (S. 55–174). München.
- Ryan, R. M., & Deci, E. L. (2019). Chapter Four - Brick by Brick: The Origins, Development, and Future of Self-Determination Theory. In A. J. Elliot (Ed.), *Advances in Motivation Science* (Vol. 6, pp. 111–156). Elsevier. <https://doi.org/10.1016/bs.adms.2019.01.001>
- Sentse, M., Lindenberg, S., Omvlee, A., Ormel, J., & Veenstra, R. (2010). Rejection and Acceptance Across Contexts: Parents and Peers as Risks and Buffers for Early Adolescent Psychopathology. The TRAILS Study. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 38(1), 119–130. <https://doi.org/10.1007/s10802-009-9351-z>
- Shin, N., Vaughn, B. E., Kim, M., Krzysik, L., Bost, K. K., McBride, B., Santos, A. J., Peceguina, I., & Coppola, G. (2011). Longitudinal analyses of a hierarchical model of peer social competence for preschool children: Structural fidelity and external correlates. *Merrill-Palmer Quarterly*, 57(1), 73–103.
- Soneson, E., Burn, A.-M., Anderson, J. K., Humphrey, A., Jones, P. B., Fazel, M., Ford, T., & Howarth, E. (2022). Determining stakeholder priorities and core components for school-based identification of mental health difficulties: A Delphi study. *Journal of School Psychology*, 91, 209–227.

- Stiglmayr, C., Schmahl, C., Bremner, J. D., Bohus, M., & Ebner-Priemer, U. (2009). Development and psychometric characteristics of the DSS-4 as a short instrument to assess dissociative experience during neuropsychological experiments. *Psychopathology*, 42(6), 370–374.
- Ungar, M. (2012). *Social ecologies and their contribution to resilience*. Springer eBooks. https://doi.org/10.1007/978-1-4614-0586-3_2.
- Ungar, M., Brown, M., Liebenberg, L., Othman, R., Kwong, W. M., Armstrong, M., & Gilgun, J. (2007). Unique Pathways to Resilience Across Cultures. *Adolescence*, 42(166), 287–310.
- Yoon, S., Maguire-Jack, K., Knox, J., & Ploss, A. (2021). Socio-Ecological Predictors of Resilience Development Over Time Among Youth With a History of Maltreatment. *Child Maltreatment*, 26(2), 162–171. <https://doi.org/10.1177/1077559520981151>
- Yule, K., Houston, J., & Grych, J. (2019). Resilience in Children Exposed to Violence: A Meta-analysis of Protective Factors Across Ecological Contexts. *Clinical Child and Family Psychology Review*, 22(3), 406–431. <https://doi.org/10.1007/s10567-019-00293-1>
- Zaslow, M. J., & Hayes, C. D. (1986). Sex differences in children's response to psychosocial stress: Toward a cross-context analysis. *Advances in Developmental Psychology*, 4, 285–337.